



**„Integration durch Partizipation“
Wahlplattform der AGABY und des DGB Bayern zu
Migration und Integration
für die Landtagswahl am 28. September 2008 in Bayern**

23. Juli 2008

Rede der Vorsitzenden der AGABY, Mitra Sharifi,
zur Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im
Schul- und Bildungssystem

Sehr geehrte Damen und Herren,

Dass das deutsche und auch das bayerische Schulsystem die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund benachteiligt und nicht angemessen zu fördern vermag, ist spätestens seit PISA I aktenkundig. Weitere Untersuchungen haben diesen Befund immer wieder bestätigt.

Zuletzt der deutsche Bildungsbericht 2008. Ich zitiere aus der Kurzfassung der Ergebnisse:

„Migrationshintergrund führt in allen Stufen des Bildungssystems zu Benachteiligungen. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind selbst bei gleichem Sozialstatus seltener auf dem Gymnasium und häufiger in den niedriger qualifizierenden Schularten. Ausländische Jugendliche verlassen doppelt so häufig wie deutsche eine allgemeinbildende Schule, ohne zumindest den Hauptschulabschluss zu erreichen, während Deutsche dreimal so häufig die Hochschulreife erwerben.“

Bayerische Zahlen bestätigen dieses Bild exakt: 34 % der ausländischen Schüler/innen und 17,2 % der deutschen Schüler/innen besuchen eine Hauptschule; 6,8 % gegenüber 3,9 % die Förderschulen; 8,2 % gegenüber 16 % die Realschulen, und nur 12,1 % der ausländischen Schüler/innen sind in den Gymnasien gegenüber 26,7 % der deutschen Schüler/innen.

Nun, neben dieser Feststellung zur Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund steht auch die Feststellung, dass in kaum einem anderen europäischen Land die Bildungschancen so massiv von der sozialen Herkunft abhängen. Eigentlich ein Skandal. In dem Bildungsbericht steht hierzu: „Mit einem sozioökonomischen Status gehen bis zu dreimal geringere Hauptschul- und bis zu fünfmal höhere Gymnasialbesuchsquoten einher.“

Auch wenn die Migranten bezüglich ihrer sozialen Situation keine homogene Gruppe darstellen – und das müssen wir sicher im Auge behalten – zeigt aber die Sozialstruktur der Migrantenbevölkerung aufgrund der Bildungs- und Tätigkeitsstruktur der großen Gruppe der angeworbenen Arbeitskräfte eindeutig Benachteiligungsmerkmale auf. Ein Umstand, der nur zum Teil mit wirtschaftspolitisch-historischen Fakten zu erklären ist. Dass Migranten in den Bereichen Bildung und Beschäftigung auch in dieser Gesellschaft kaum aufgestiegen sind, ist u. a. durch verfehlte Schul- und Bildungspolitik zu erklären. Hier sei auch an die doppelt so hohe Arbeitslosenquote der Migranten im Vergleich zu Menschen ohne Migrationshintergrund erinnert.

Somit haben wir eine besondere Problematik:

Bildung hat eine kaum zu überschätzende Funktion für die Integrationsprozesse und gleichzeitig benachteiligt das Schulsystem in zweifacher Hinsicht einen großen Teil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund:

- einmal, weil es Kinder aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien allgemein diskriminiert und ihnen nicht die gleichen Bildungschancen bieten kann
- und noch einmal, weil sie in ihrer monokulturellen/ und einsprachigen Ausrichtung und in ihrem Bestreben nach Unterricht in angeblich homogenen Gruppen, die sie mittels gnadenloser Selektion zu errichten sucht, nicht in der Lage ist, die zweisprachigen Lebensrealitäten und Spracherwerbsbiographien dieser Kinder zu berücksichtigen und diese als Ressourcen zu nutzen.

Die monokulturelle und einsprachige Ausrichtung der Schule ignoriert Kompetenzen und Ressourcen der Kinder mit Migrationshintergrund und verhindert die Entwicklung ihrer sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten. Die zweisprachige Lebensrealität vieler Kinder mit Migrationshintergrund (die übrigens aufgrund der sprachlichen Kompetenzen der Eltern ohne Alternative ist und bleibt!), wird konzeptionell in der Schule nicht berücksichtigt. Die Kinder erfahren keine Wertschätzung und keine Akzeptanz der Mehrsprachigkeit. Sprachförderkonzepte ignorieren die Sprachkompetenzen in der nicht-deutschen (oft Erst-)Sprache der Kinder. Damit wird diese Kompetenz der Kinder, die in einer globalisierten Welt umso wichtiger ist, verschenkt und Aufbaumöglichkeiten bzw. Synergieeffekte für den allgemeinen Spracherwerbsprozess und die kognitive Entwicklung der Kinder werden nicht genutzt. Auch nach Jahrzehnten der Ein- und Zuwanderung hat sich die Schule der neuen Schülerschaft, die in manchen Gebieten bald mehrheitlich Migrationshintergrund hat, nicht angepasst. Als Nicht-Deutsch-Muttersprachler bleiben die *Kinder* die „Defizitären“ und nicht die *Schule*, die immer noch nicht in der Lage ist, sie dort abzuholen, wo sie sind, und sie so zu fördern, wie es angemessen wäre!

Auch wenn der Fokus unserer Forderungen an die bayerische Schul- und Bildungspolitik hier auf der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt, betreffen die meisten dieser Forderungen die Reform der allgemeinen Struktur des Schul- und Bildungssystems. Denn Migrantenkinder brauchen auch nichts anderes als eine Schule und ein Bildungssystem, das jedes einzelne Kind ernst nimmt und unabhängig von seiner Herkunft individuell fördert.

- Dazu brauchen wir eine viel stärkere Förderung der Kinder im vorschulischen Bereich. Bedenkt man, wie wichtig und entscheidend die Entwicklung und Förderung der Kinder in den ersten Lebensjahren ist, dann wird auch klar, warum wir persönlich geeignete, viel

besser ausgebildete und besser bezahlte pädagogische Kräfte für die Krippen und Kindergärten, aber auch für den Grundschulbereich brauchen. Hier gilt es, gerade sozial benachteiligte Familien und Kinder möglichst früh zu erreichen, damit sie von Unterstützungsangeboten für die Eltern, bezahlbaren Krippenplätzen und niederschweligen und aufsuchenden Angeboten und frühkindlichen Förder- und Bildungsangeboten profitieren können.

- Um familiär bedingter Benachteiligung entgegen zu wirken, ist ein ganztägiges und ganzheitliches Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot wichtig. Dabei müssen wir berücksichtigen, dass gerade Kinder aus benachteiligten Familien diese Angebote oft aus Kostengründen nicht in Anspruch nehmen können. Dies darf nicht sein. Die Stichworte sind hier gebundene Ganztagschule und kostenloses Mittagessen! Bei benachteiligten Familien sollen die Kosten für einen ganztägigen Krippen- und Kigabesuch auch dann von der Jugendhilfe übernommen werden, wenn die Eltern nicht arbeiten.
- Die Ganztagschule als flächendeckendes Regelangebot gehört auch zu unseren Forderungen. Die Ganztagschule, die wir brauchen, ist für Kinder, aber auch für Familien und den Stadtteil ein vielfältiger Lebens- und Lernort, der Raum, Zeit und Möglichkeiten für Aktivitäten bietet, und zwar nicht nur für einige wenige privilegierte Kinder, sondern für alle. Eine solche Schule ist eine effektive Infrastruktur für sozialräumlich orientierte Integrationsangebote.
- Für eine individuelle Förderung brauchen wir kleinere Klassen und flexiblere Lehrpläne sowie eine bessere Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte, damit sie in heterogenen Gruppen unterrichten können.
- Wir brauchen eine neue Lernkultur, die die Kinder nicht primär selektiert, sondern fördert. Wir brauchen eine längere gemeinsame Schulzeit.

Bevor ich zu den spezifischen Forderungen zum Reformbedarf im Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund komme, noch ein Punkt, der für alle Kinder wichtig ist:
nämlich eine interkulturelle und antirassistische Ausrichtung der Schule.

Und nun einige spezifische Forderungen, die direkt mit der Migrationssituation der Kinder in Zusammenhang stehen:

- Möglichst frühe Sprachförderung unter Einbeziehung der Eltern;
- Anerkennung der Mehrsprachigkeit in Gesellschaft und Schule (Unterricht, Leistungsrelevanz);
- DaZ-Ausbildung und -unterrichtskompetenz bei allen Lehrkräften (Nicht nur bei Deutschlehrer/innen);

- Sprachanregung und Sprachförderung in allen Fächern;
- Anwerbung und Einstellung von mehr Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen mit Migrationshintergrund;
- Zusätzliche Zeit- und Personalressourcen für aktive, interkulturell kompetente Elternarbeit sowie Schullaufbahn- und Berufsberatung;
- Keine separaten Klassen und Schulen für Migrantenkinder (auch nicht unter organisatorischen Einwänden wegen Sprachförderung, Religionsunterricht, etc.). Die Förderung in Kleingruppen soll gegenüber dem Kontakt und der Zugehörigkeit zum Klassenverband überwiegen.

Ich hoffe sehr, dass die bayerische Politik sich nicht wie bisher auf den relativen Erfolgen des bayerischen Schulsystems im PISA-Vergleich mit anderen Bundesländern ausruht, sondern die Herausforderung annimmt, die Schule der Zukunft, die zunehmend von Kindern mit Migrationshintergrund geprägt werden wird, zu einer gerechten Schule zu machen, nicht nur im Interesse dieser Kinder, sondern im Interesse der Integration und des ganzen Landes.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Mitra Sharifi

23. Juli 2008